Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 15

Artikel: Poesie und Schule

Autor: Carnot, Maurus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Dereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Monatsschrift.

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 7. April 1905.

Nr. 15

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Runz, histirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwhz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln. Einsendungen und Inserate sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und tostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiebeln.

Voesie und Schule.

Gine Stigge von P. Maurus Carnot, Defan in Disentis.

Verehrte Kollegen! Meinen Worten wird das Feuer des Dichters und die Klarheit des Schulmannes abgehen; dennoch mag der nicht zu oft behandelte Gegenstand ein Stündchen lehrreich und angenehm ausfüllen!

1. Veremundus — Karl Muth — den die "Frankf. Zig." einen gut unterrichteten und geistreichen Menschen nennen muß, und dessen bekannte Broschüre einer der ersten Dichter der Gegenwart, Joseph Seeber, als Ferment begrüßt, sagt am Schluß seiner zweiten Broschüre ("Die literarischen Aufgaben der deutschen Katholiken"), es seien so viele auf die schöne Literatur nicht gut zu sprechen; man lasse die schöne Literatur zwar gelten, werfe sie mehr oder minder mit Sport, Spiel und Unterhaltung in einen Tops, betrachte sie auf dem Lehrplan selbst höherer Schulen und Klassen lediglich als dekorative Fächer und suche die Beschäftigung mit derselben einzuschränken zugunsten — ernsterer Dinge!

Nehr als je wird das Prinzip der alleinseligmachenden Nütlichkeit hochgehalten: Schulbücher, Lehrerkonferenzen, Lehrpläne huldigen ihm fast auf der ganzen Linie; die Schule als Vorschule des praktischen Lebens räumt der Poesie höchstens die Rolle eines Waldvögleins im Käfig inmitten prächtiger Maschinenhallen ein:

"Nur das Einmaleins foll gelten, Hebel, Walze, Rad und Hammer; Alles Andre, öber Plunder, Flactre in der Feuerkammer!"

Der Gedanke von einem Zwiespalt zwischen Schule und Poesie ist aber älter als wir. Schon Pythagoras will eine Vision gehabt haben, in welcher er die Seele Homers, des größten poetischen Schulmeisters von Hellas, in der — Unterwelt schaute, hangend an einem Baume, umzingelt von Schlangen. Die Vision erinnert an ein modernes Gedichtchen, das uns erzählt, wie ein wandernder Poet in später Nacht beim Mathematikus Herberge suchte und da er von diesem ungastlich empfangen wurde, unter dem Sternenhimmel zu nächtigen vorzog.

2. Und doch, die Poesie war und wird immer sein jener still fallende Tau mit seiner wunderbar starken Macht, der Tau, der auf die Fluren sällt und das Wachstum befördert, wenn auch der praktische Heuknecht ihm nicht dankt, sondern ihn von den Rädern und Sensen der prächtig funktionierenden Mähmaschine mit dem trocknenden Lappen wegwischt!

Wir wissen ja, welches Schul= und Lesebuch die Jugend von Hellas hatte! Es ist Homer, und unberechenbar ist sein Einfluß auf die Schule und das ganze Leben Griechenlands. In Hellas ging die klassische Dichtung, überhaupt die Poesie, als Blüte des Volkslebens, Hand in Hand mit den religiösen und sozialen Verhältnissen des Staates.

Es klingt paradox: von den Dichtern wird der Schule, besonders der Mittelschule, der Charakter aufgeprägt. Goethe und Schiller (in Berein mit Windelmann) haben in den Schulen das klassische Altertum wieder belebt; die Romantiker haben das nationale und volkstümliche Element in die Schulen getragen. Es ist der Dichter also jener Säesmann, der am Morgen einer Zeitepoche über den gepflügten Acker dahinschreitet und seine Arbeit tut, auch wenn er die Saaten nicht mehr reisen sieht und die Erntelieder nicht mehr hört.

Diesem stillen, starken Einfluß der Poesie hat sich wohl selten ein Lehrerherz ganz entziehen können, und selbst der trockenste Prosessor der Mathematik erinnert beim pythagoräischen Lehrsatz gerne an das prunkvolle Opfer von hundert Ochsen, mit dem Pythagoras seinem Lehrsatz eine höhere Weihe gegeben hat. Irgend einmal, wenigstens in den Jugendtagen, fühlt jedes Herz irgendwelchen Einfluß der Poesie: wie ich z. B. jetzt noch den Eindruck nachfühle, den ich in den Knabensjahren fühlte, als ich zufällig Uhland's "Ein Schifflein ziehet leise", Haller's "An Marianne, bei ihrem Tode" las, so wird jeder der Herren Kollegen bei ruhiger Gewissenserforschung sinden, daß die schönsten Gedanken und Gesühle eben im Kleide der Poesie bei ihm einkehrten. Der himmlische Lehrer der Menschheit selbst, der niemals ohne Parabel lehrte, wie der Evangelist ausdrücktich bemerkt, hat eigentlich in unserer Jugend uns mit der lieblichen Schwester der Religion, der Poesie, vertraut gemacht.

3. Ühalich wird jeder Lehrer, der nicht bloß ein trockener Fachmann sein will, besonders beim Religions-Unterricht, dann beim sprachlichen Unterricht und überhaupt bei passender Gelegenheit, sich leicht vom Einsluß der Poesie auf die Jugend überzeugen können.

Spreche ich von der Liebe zur Heimat: Salis' "Traute Heimat meiner Liebe", Geibel's "Fern im Süd das schöne Spanien", das Tiroler Boltslied "Nur einmal noch in meinem Leben — an der Innbruck möcht' ich steh'n", oder andere Lieder, die ein Lehrer sich aus dem Schatkästlein der Weltliteratur hervorholen kann, werden, wenn einmal in der Schule recht behandelt, ein Heimatglockensläuten bleihen fürs Leben.

Will ich in der Schule etwas sagen, um das Herz armer Kinder zu heben, das Mütlein reicher Sprößlinge zu dämpfen — ich laffe den guten Uhland reden:

Ich bin so gar ein armer Mann Und gehe ganz allein; Ich möchte wohl nur einmal noch Recht frohen Mutes sein. In meiner lieben Eltern Haus War ich ein frohes Kind. Der bittre Kummer ist mein Teil, Seit sie begraben sind usw.

Und dann der ausgleichende, erhebende Schluß:

Noch fteigt in jedem Dörflein ja Dein heil'ges Haus empor, Die Orgel und der Chorgesang Ertönet jedem Ohr.

Ginst öffnet jedem Guten sich Dein hoher Freudensaal. Dann komm' auch ich im Feierkleid Und setze mich an's Mahl.

Rann ich der Jugend das Glück der Unschuld und das Heimweh

nach der verlornen Unschuld findlicher und ergreifender schildern, als wenn ich Lenau's "Einem Anaben" ins Heftchen und ins Herzchen hineinschreibe? Oder wenn ich der reiferen Jugend Grillparzer vorsführe, wie er nach allen Freuden und Ehren sich zurücksehnt nach dem Bänklein, wo er als Knabe saß, und wie er gern hingabe, was er gewann, wenn er nur wieder hätte, was er verloren!

Wollte ich den Schülern dartun, in welch böse, undankbare, gottgergessene Stimmung man kommen kann, las ich das Liedchen Heine's,
in dem er ein liebliches Vild entwirft von einer schönen Landschast, wo
der Fluß hindurchrauscht und am Wachhaus die Schildwache steht und
das Gewehr schultert — die Schüler zuckten wie bei einem Messerstich,
als ich die Worte las: "Ich wollte, er schösse mich tot!"

4. Die Erfahrung, die wir an uns selbst oder in unserer lieben Schulstube gemacht haben oder machen könnten, daß nämlich die Poesie eine stille, starke Macht auf das Geistesleben auszuüben imstande ist, hat sich in großartiger Weise im Einfluß der Romantik auf die religiöse Stimmung der Jugend gezeigt.

Diefen Ginfluß übten Borres, Novalis, Fr. Schlegel ber Religion megen aus, die übrigen wohl eher um der Runft willen und durch die So gab es fogar viele Konversionen auf dem Wege der Runft. und die "Bergenserhebungen eines funftliebenden Kunst, Rlofterbruders" galten vielen als Evangelium. Immerhin tamen viele, wie man fagt, durch die Vorhallen der Romantit zur Rirche. Die Jugend erkannte in der romantischen Poefie die Schönheit der unbekannten ober verkannten Religion. Da zeigte es fich, wie mahr Borres gesprochen hatte: "Grabet nur immer tiefer, und ihr werdet überall auf katholischen Boden ftogen!" Die Jugend nahm die durch die Romantiker wieder gleichsam aufgedecte Religion mit Begeifterung auf, tam aber dabei in Widerspruch mit der Mitwelt; aber gerade das brachte Begeifterung und erzeugte Rraft. Freilich ift mahr, mas Gichendorff von der fpatern Beit ber Romantit fagt, daß, als die Wellen der romantischen Strömung jurudgingen und bas Land fich zeigte, basfelbe vom Rationalismus und der alleinseligmachenden Rüglichkeit oklupiert wurde, und daß fich viel Ungeziefer im Sand festsette. Doch Spuren hat die Romantit gurudgelaffen, benen man in unferen Schulen mehr nachgeben follte!

Prüfe man einmal bei einer Maturität über Novalis' Heinrich von Ofterdingen, über Brentano's Gründung von Prag, über seine Chronit und Geschichte vom braven Kasperl, diesem Eckstein aller Dorfgeschichten: man wird oft über ein unbekanntes Land Fragen stellen. Ich hatte am Schluß des Symnasiums Brentano's "Romanzen vom Rosenkranz" harmlos meiner Schwester gekaust zur frommen Lesung; was wußte ich, daß die Romanzen die Faustsage sind mit brentanischem Feuer und unter dem südlichen Himmel vorgeführt! Es war nicht ganz meine und meiner Lehrer Schuld, sondern sast ganz die Schuld der Mode, nach welcher die Poesie in der Schule behandelt wird und zum Teil programmgemäß behandelt werden muß. Goethe's Faust muß ja so breit behandelt werden, daß für den spanischen Faust, Calderon's "Wunderbarer Zauber" in der Schule und dann gewöhnlich auch — im Leben kein Raum mehr übrig bleibt.

Es ist das eine große Sünde, die in der Schule gegen die Poesie gesündigt wird. Man läßt vielsach die Romantik als die von Heine verspottete chinesische Prinzessin in ihrem Turme sitzen, man beschränkt sich auf das, was nach Brauch und Herkommen behanzbelt und geprüft werden muß, oder wenn Zeit erübrigt, will man mit Selma Lagerlöf die Moderne auf die Arme nehmen und zum Kreuze hintragen. Bei solcher Mißachtung der Romantik denkt man unwillkürlich an das, was Cichendorss von einem frühern Gegner der Romantik sagt, von Boß, der sich überlebt hatte und grämlich geworden war und mitten im staubigen Gewebe seiner Gelehrsamkeit besonders auf den Katholizismus und Sonette lauerte, weshalb der liebenswürdige Arnim ihn in der Einsiedlerzeitung durch den Kampf der Sonette mit dem Drachen verspottet.

Es wäre hier am Plaze und von Interesse, zu vernehmen, wie die Pädagogen selbst über das Verhältnis der Poesie zur Schule urteilen. Da müßten wir zuerst "das wahrste und eigent-lichste Brevier des Lehrers" — das Evangelium zur Hand nehmen. Der Heiland und Erzieher des Menschengeschlechts lehrt in den schönsten Parabeln, er knüpst an die Volkspoesie, an Psalmen und Sprüchwörter des alten Bundes an, und — wenn wir so reden dürsen — die ewige Weisheit, die auf dem Erdkreis spielt, wird zur nationalen und lokalen Poesie: die Stadt auf einem Berge im heiligen Lande

("die Stadt auf einem Berge kann nicht verborgen bleiben"), die Nationalquelle Siloe

("wer Durft hat, tomme zu mir" — am Laubhüttenseste)

bienen den Unterweisungen des himmlischen Lehrers zur poesievollen Folie, — dem christlichen Katecheten und dem Erzieher als Beispiel zur demutsvollen Nachahmung!

Aus der vorchriftlichen Zeit aber begnügen wir uns damit, die Aussprüche zweier Männer zu vernehmen. Sokrates betrachtet die Musik und Poesie als edle Bildungsmittel, die aufwärts ziehen und göttlich machen, während Mathematik und Naturwissenschaft eher abwärts zum Sinnlichen ziehen. Plato hingegen urteilt merkwürdig über die Dichter, die er aus seiner Republik verbannt wissen will, weil er fürchtet, sie könnten ihm die Menschen versühren! Dos Urteil Beider werden wir nicht radieren, sondern korrigieren müssen: einerseits soll auch die Naturwissenschaft auswärts zum Göttlichen ziehen; jede Flurblume kann ja ein Wegweiser zu Gott sein, wenn auch in anderer Weise, als die wundervoll blaue Blume der Poesie; anderseits hätte Plato sich selbst aus seiner Republik verbannen müssen; denn seine schönsten Wahrheiten stellt er selbst uns dar im Gewand der Poesie, wie z. B. wenn er Leib und Seele mit einem Zweigespann vergleicht, bei dem das eine Roß wild und störrisch ist, das andere edel und schön.

Wie die ersten christlichen Jahrhunderte über die Poesie als Bildungsmittel gedacht haben, mögen uns die Vertreter aus einem rauhen Lande sagen — damit wir auch hier wieder den Satz bewahrheitet finden: je rauher die Gegend, desto zarter die Menschen, es sind die großen Kaptadozier, Basilius der Große, sein Bruder Gregor und sein Freund Gregor.

Basilius drückt sich klar und schön aus in seiner "Rede an die Jünglinge, wie sie mit Nuten heidnische Schriftsteller lesen können". Dort sinden wir das liebliche Bild: Die vorzüglichste Frucht der Seele sei wohl die Wahrheit; aber es sei doch schön, wenn die Frucht beschattet ist und durch die Blätter ein nicht unangenehmes Aussehen erhält, — er meint den Blätterschmuck der klassischen heidnischen Dichter.

Un einer anderen Stelle wendet er sich besonders an zukünftige Theologen und ermahnt sie, die klassischen Dichter nicht zu ignorieren: es sei gut, zuerst die Sonne im Wasser anzuschauen, um dann den Blick besto besser zur Sonne selbst erheben zu können.

Gregor der Unsener muß ein großer Freund der Poesie gewesen sein; denn sein Büchlein über seine Schwester Makrina ist so klassisch schön und lieblich, daß jeder Gebildete zu bedauern ist, der es nicht vor dem 20. Jahre gelesen hat. Der Anssener wollte aber selbst seine zarte, gottgeweihte Schwester nicht durchaus von der Poesie fern halten; nur die frivoleren Szenen der Komödie und Tragödie möchte er nicht vor dem reinen Auge der Schwester entrollt sehen, da dies ungeziemend gewesen wäre, weil die Schwester weicher und bildsamer Natur gewesen. (Der Lehrer vgl. das schöne Buch "Die Erziehungslehre der drei großen Kappadozier", von Dr. Karl Weiß. Herder, Freiburg.)

Bang auf den Schultern diefer Mannern fteht "Der altefte Schul-

verein von Europa", wie Willmann den Benediktinerorden nennt. Als die Barbaren die Städte eroberten und griechische wie römische Dichter über die Stadtmauern warfen, waren es die Mönche, die sie mit offenen Armen auffiengen und in ihren Siedelstätten einbürgerten; unbefangenen Gemütes trugen sie sogar die Rollen Ovids in ihren Stapulieren heim in ihre Truhen.

Was die Penediktiner= und Pesuitenschulen durch ihre poesievollen Schulferien und ihre Theater angestrebt und geleistet haben, das sagt uns Goethe und sagt uns jede Literaturgeschichte. Es müßte ein beschränkter Pädagoge sein, wer den bildenden und erzieherischen Einsluß einer passenden dramatischen Poesie auf die Jugend unterschäßen oder gar unterbinden wollte. Wie Calderon durch seine "Spiele" der Erzieher des spanischen Volkes war, so kann und soll auch das Jugendetheater zur Lehrkanzel für Kunst und Sitte werden!

Eine schlimme Zeit für die Poesie in der Schule hätte John Locke, durch und durch Engländer, herbeigeführt, wenn sein Anathem auf die Poesie Anklang gefunden hätte; unter Basedow wäre es ihr nicht besser ergangen, denn er hat die Poesie eigentlich geschunden; hans delt doch sein letztes Werklein von der Buchstabenbäckerei, durch welche er der Jugend das Lesen angenehm machen wollte! Da begreift man, wie Herder sagen konnte, er würde ihm nicht seine Kälber, geschweige seine Kinder anvertrauen!

Wie der driftliche Humanismus über das Verhältnis zwischen Poesie und Schule dachte, möge uns im Namen Vieler Jakob Sadoletus sagen. Er war Humanist, Priester, Bischof und Kardinal im Zeitalter Leo X., ein sittenreiner Priester, gestorben als 70jähriger Greis im Jahre 1547. In der Unterredung mit seinem Nessen und Nachsolger Paul schreibt er über das Studium der Dichter: Plato wollte zwar die Dichter aus der Republik verbannen, was ungerechtsertigt sei, da man sonst auch die Musik verbannen müßte; bei der sittlichen und wissenschaftlichen Jugendbildung könne man die Dichter unmöglich beiseite stellen; gemeine und obszöne Versschmiede solle man aber nicht zu den Dichtern zählen. Der Nesse Paul verspricht, sich von ihnen fern zu halten oder sie höchstens einmal zu lesen, damit so die Schönheit und Kraft der ernsten und guten Dichter sich in um so vorteilhafterem Lichte zeige.

∞∞‱∞